

Sachse-Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Halle-Scalé
Sonabend, 26. Nov. 1927
Verlagspreis: 10 Pfennig
Einzelpreis 10 Pfennig
Abonnementpreis: 10 Pfennig
Einzelpreis 10 Pfennig

Halle-Scalé, Leipziger Straße 61/62 — Fernruf Zentral 27 801
Sonabend, 26. Nov. 1927
Verlagspreis: 10 Pfennig
Einzelpreis 10 Pfennig
Abonnementpreis: 10 Pfennig

Carol unterwegs nach Rumänien?

Paris bereits am Donnerstag verlassen

Nach der Schweiz abgereist — Mit dem Flugzeug nach Budapest? Die rumänischen Truppen bereit

(Von unserer Berliner Korrespondent.)
Paris, 25. November.
Nach bisher unbestätigten Meldungen aus Budapest und Wien hat der frühere rumänische Kronprinz Carol gestern flugschleunig die Hauptstadt verlassen, sich nach der Schweiz begeben und wird heute nachmittag in Budapest ankommen. Er wird mit einem Flugzeug einreisen. Carol ist bereits von Paris nach Wien, hier vorliegenden Meldungen zufolge, abgereist und wird heute nachmittag in Budapest ankommen. Er wird mit einem Flugzeug einreisen. Carol ist bereits von Paris nach Wien, hier vorliegenden Meldungen zufolge, abgereist und wird heute nachmittag in Budapest ankommen. Er wird mit einem Flugzeug einreisen.

Titulescus Zustand bedeutend verschlimmert

(Telegraphische Meldung)
Wien, 25. November.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Bukarest: Die von unternommene Reise des Titulescu nach Wien ist ein Scheitern. Die rumänischen Truppen sind bereit, die rumänische Hauptstadt zu verlassen. Die rumänischen Truppen sind bereit, die rumänische Hauptstadt zu verlassen.

Was jeder Deutsche wissen muß

Der Dawesplan verlangt von Deutschland folgende monatliche Leistungen:

in der Sekunde	80 M
in der Minute	4 800 „
in der Stunde	288 000 „
an einem Tage	6 912 000 „
in einem Monat	207 360 000 „
im Jahre	2 500 000 000 „

Denn man sich nur halbwegs vergegenwärtigt, was die obigen Summen bedeuten, dann weiß man, warum die deutsche Industrie und die Landwirtschaft, der deutsche Kleinrentner, Handel und Gewerbe sich von einer Krise in die andere schleppen; dann weiß man, daß dieser Kron des deutschen Volkes und unserer Nationen auf unabsehbare Zeit hinaus Verpflichtungen auferlegt, die weit über die schlimmsten Erdbebenkatastrophen des Jahrhunderts von Versailles hinausgehen; dann weiß man, woher das Sterben und Hinrichten so vieler deutscher Volksteile herrieth.

Es ist verneinbar, daß die Verantwortlichkeit des Reparationsplanes mit der ganzen Last nach zu tun hat. Er ist der unglücklichste Fehler, die Deutschland auf viele Jahre hinaus bis auf den Grund ausblenden werden. Er kann nicht dazu, daß er der redestimmigste Kronpost Deutschlands ist. Er muß seine Überwachungslosigkeit von Vierteljahr zu Vierteljahr und in dem Maße vergrößern, als ihm die Gestaltung der deutschen Finanz- und Wirtschaftslage Anlaß zu Besorgnissen gibt, die erfüllungsreife deutsche Regierung für eine Zeit lang zu der Kontroterklärung ihrer Politik anregen werden.

Zimmer und immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß es überhaupt keine Möglichkeit gibt, die unerbittlichen Forderungen des Dawesplanes zu erfüllen. Das Unmögliche an Kosten, die keine Reinerlöse aus dem deutschen Volkseinkommen für sich herauspressen bestreiten können, kann durch keinerlei Gesetzgebung jemals erzwungen werden. Der Durchschnittsdeutsche kennt ebenso wenig den Inhalt des Dawesplanes wie den Wortlaut des Teufelsbrotens von Versailles. Aber die Tätigkeit des Reparationskomitees steht wörtlich im amtlichen Texte des Dawesplans, Seite 70: „Wenn es notwendig wird, würde keine Kontrolle automatisch rübriger, verantwortlicher, schmerzlicher und notwendigerweise schmerzlicher werden.“ Gewiss weiter nicht mehr. Wenn es weiter hieße, daß die Einnehmungen unzureichend werden, würde es keine Pflicht sein, jede mögliche Maßnahme zur Steigerung der Tätigkeit der Kontrolle zu ergreifen. Diese Steigerung der Tätigkeit der Kontrolle würde sich genau nach dem dafür vorhandenen Bedürfnis richten. Er würde also die Verwirklichung im einzelnen nur dann und inwieweit es notwendig wäre, umgestalten und leiten.“ So steht es klar und deutlich im Dawesplan zu lesen. Darum geht aber eben deutlich hervor, wie einseitig in der „journale“ deutschen Republik reagiert. Wenn Karier Giltbert mordet oder gar befehligt, so haben die Herren unserer Regierung nichts zu verlieren.

Man vergegenwärtige sich also folgendes: Das Versailles-Diktat enthält über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands nur die Bestimmung, daß diese von Zeit zu Zeit geprüft werden solle. Durch die Einführung des sogenannten Wohlhandlungsindex im Dawesplan werden aber die deutschen Zahlungen mit wachsender Leistungsfähigkeit erhöht. Somit geht der Dawesplan weit über das Versailles-Diktat hinaus. Des muß sich jeder Deutsche klar einprägen, der in dem Londoner Abkommen eine Abkündigung der territorialen Reparationen von Versailles erblickt haben mag. Und die Möglichkeit, daß bei sinkendem Wohlstand Deutschlands ein Aufbruch, eine Stundung der zu leistenden Zahlungen erfolgt, ist in Wegfall gekommen. Der berüchtigte „Wohlhandlungsindex“ des Dawesplanes läuft ab 1. April 1929. Von diesem Zeitpunkt an glauben die Sachverständigen, daß die Wirtschaftslage Deutschlands eine „normale“ sein würde. Bei näherer Befundung stellt sich zu allem Überflus noch heraus, daß dieser Wohlhandlungsindex förmlich von Währungsprüfern fröhlich, die sich durchsinnig am allerersten Schaden

Rumänien

Der rumänische Ministerpräsident hat mit dieser Erklärung die rumänische Politik gegenüber dem Westblock gegen die rumänische Politik gegenüber dem Westblock.

König Karl von Rumänien 1914 vergiftet?

(Telegraphische Meldung)
Bukarest, 25. November.

In der Nationalversammlung ereignete es heute großes Aufsehen, als der Abgeordnete des Abgeordnetenhauses, Carl Dulac, behauptete, daß König Karl von Rumänien im Jahre 1914 vergiftet worden sei.

Rumänien

Die hiesigen Wähler wüßten mit dem verstorbenen rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu ausführliche Nachrichten über die großen administrativen Fähigkeiten Bratianus als Minister und Parlamentarier anerkennen. Er wird als ein großer Staatsmann angesehen.

Nom zum Tode des Ministerpräsidenten

(Telegraphische Meldung)
Wien, 25. November.

Die hiesigen Wähler wüßten mit dem verstorbenen rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu ausführliche Nachrichten über die großen administrativen Fähigkeiten Bratianus als Minister und Parlamentarier anerkennen. Er wird als ein großer Staatsmann angesehen.

Bertragung des Reichstages bis Dezember

Beratung über die Krankenversicherung der Seeleute

Berlin, 25. November.

Präsident Ebert eröffnet die Sitzung um 8 Uhr. Der Reichstag hat heute die Beratung über die Krankenversicherung der Seeleute begonnen. Die Beratung über die Krankenversicherung der Seeleute beginnt heute um 8 Uhr.

Abg. Reddermeier (NDD) leitet den Entwurf in der vorliegenden Fassung ab. Bei der ganzen Vorlage fühle man überall die Hand der Redner.

Die Vorlage wird dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen. Das Haus verliert sich am Donnerstag den 1. Dezember. Die Beratungen über die Krankenversicherung der Seeleute werden am Donnerstag den 1. Dezember.

Vor leeren Bänken!

Berlin, 25. November.

Der Reichstag soll also demnächst an das Radio angeschloßen werden. Das ist gut und richtig und wird der kommenden Wahlreform die Wege ebnen. Ganze Arbeit wird damit aber noch nicht geleistet.

Das Reichskabinett hat heute nachmittag eine Sitzung abgehalten. Es wurden laufende Angelegenheiten behandelt.

Der Reichstag soll also demnächst an das Radio angeschloßen werden. Das ist gut und richtig und wird der kommenden Wahlreform die Wege ebnen. Ganze Arbeit wird damit aber noch nicht geleistet.

Die Beratungen über die Krankenversicherung der Seeleute werden am Donnerstag den 1. Dezember. Die Beratungen über die Krankenversicherung der Seeleute werden am Donnerstag den 1. Dezember.



Italienisch-albanisches Bündnis

Ein Schutz- und Truttpakt — Mussolinis Gegenstoß

Paris, 25. November.

Nach einer „Globe“-Mitteilung aus Rom ist am vergangenen Dienstag zwischen Albanien und Italien in Triana ein Defensivbündnis abgeschlossen worden. Der Vertrag soll dem Botschafter durch Registrierung unterbreitet werden.

Der französisch-italienische Vertrag ist von Mussolini durch den Abschluß eines Militärbündnisses mit Albanien beantwortet worden. Dies ist der erste Einbruch, der sich bei der Letztprüfung der einzelnen Bestimmungen des neuen italienisch-albanischen, dem Vertrag von Triana in seinen Wirkungen weit überschreitenden Militärbündnisses aufträgt. Es handelt sich um

ein Militärbündnis, das auf mindestens 20 Jahre abgeschlossen ist

und das die gegenseitigen Verpflichtungen im Kriegsfall genau regelt. Mussolini hat auch hier wieder den größten Wert auf die Wahrung des Charakters der Gegenseitigkeit gelegt, und es ist eine Grenze der Befriedigung, daß die Bestimmungen des Vertrages denen des französisch-italienischen Abkommens ziemlich genau entsprechen. Nach Lage der Dinge ist es aber natürlich, wenn, dem in erster Linie die Räumlichkeit aus diesem Vertrag resultiert, da Albanien sich in ihm militärisch in eine unbedingte Abhängigkeit von Italien ergibt. Wenn auch von „den beiden Generalführern“ die Rede ist, so liegt es wohl auf der Hand, daß der albanische Generalstab von nun an auch nach außen hin die alleinige Rolle in Triana spielen wird.

Es ist ein Kriegsbündnis reiner Art

und wenn über die Erstellung der beiden Partner zueinander noch Unklarheit herrschen könnte, so würde die Erwähnung der Tatsache, daß Albanien insgesamt 800 000 Einwohner besitzt, genügen, um den Beweis zu erbringen, daß Triana sich damit völlig in die Hand Italiens gegeben hat. Die Wichtigkeit des Bündnisses ist vielleicht dadurch zurückzuführen, daß in Triana sich neuerdings gewisse Tendenzen sichtbar machen, die gegen eine zu feste Verbindung mit Rom eintreten. Mussolini hat also auch gegenüber diesen unzufriedenen Elementen vollzogene Tatkraft geäußert, und von jetzt ab heben sich auf dem Balkan offen Frankreich, Südrussland und Italien-Albanien gegenüber.

Der Inhalt des Bündnisses

Rom, 25. November.

Der italienisch-albanische Bündnisvertrag hat folgenden Wortlaut: „Italien und Albanien, von dem Wunsch befeuert, die zwischen den beiden Staaten gültigen Beziehungen der Solidarität fester zu begründen und jede Unterbrechung der Beteiligung der Ursachen zu vermeiden, welche den zwischen ihnen und mit anderen Staaten bestehenden Frieden stören können, indem sie die enge Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten entprechenden Maßnahmen anerkennen und von denen bestätigen, daß das Wohl und die Sicherheit des einen Staates ganzheitlich mit dem Wohl und der Sicherheit des anderen Staates verbunden sind, haben beschlossen, im gegenwärtigen Vertrag ein Schutzbündnis abzuschließen, dessen einziger Zweck darin besteht, die zwischen den beiden Staaten gültigen bestehenden nachdrücklich Beziehungen zu festzulegen, um eine Politik freundschaftlicher Zusammenarbeit zu sichern. Artikel 1: Alle Verträge nach der Aufnahme Albanien in den Botschaftern geschlossenen beiden Vertragspartnern abgeschlossenen Verträge

werden ihrem Wortlaut gemäß genau und streng eingehalten, mit einer aufrichtigen und vollkommenen Freundschaft zwischen den beiden Völkern und Regierungen stehend, sowie ein gegenseitiger Beistand in dem Sinne, daß jede Vertragspartei bei Interessen und Vorteile der anderen mit Eifer verfährt und für die eigenen befehlet. Artikel 2: Zwischen Italien einerseits und Albanien andererseits wird für die nächsten 20 Jahre ein unveräußerliches Schutzbündnis geschlossen, das im Laufe des 18. oder 19. Jahres seiner Dauer kündbar werden kann. Wenn das nicht geschehen ist, gilt das Bündnis als stillschweigend für die gleiche Zeitdauer erneuert. Die beiden Vertragspartei werden alle Hilfsmittel, um alle ihre Mittel aufzubieten zur Gewährleistung der Ehrlichkeit ihrer Staaten und zur Verteidigung und zum gegenseitigen Schutz vor jedem Angriff von außen. Artikel 3: Infolge der von dem vorhergehenden Artikel übernommenen Verpflichtungen werden die beiden Vertragspartei für die Erhaltung des Friedens und der Ruhe im Inneren miteinander vorgehen, und, falls eine der Vertragspartei von einem nicht von ihr heranzuführenden Kriege bedroht würde, wird die andere Partei auf Veranlassung zu ihrem. Artikel 4: Jedem der beiden Vertragspartei einlegen, nicht nur um den Beistand der anderen zu erlangen, sondern auch um der beiderseitigen Hilfe durch gegenseitige Unterstützung zu sichern. Artikel 5: Falls sich Verhältnisse entwickeln, die die Interessen der beiden Vertragspartei bedrohen, wird die andere Partei auf Verlangen der einen Partei alle militärischen und finanziellen Mittel zur Verfügung stellen, das gegenseitig ist, zur Vermeidung von Konflikten beizutragen, immer, soweit die Wirkung von der beiderseitigen Partei verlangt wird. Artikel 6: Für alle in diesem vorgehenden Paragraphen enthaltenen Verpflichtungen der beiden Vertragspartei keine Waffenstillstandsbestimmungen abzuschließen. Artikel 7: Gegenwärtiger Vertrag ist in vier offiziellen Texten unterzeichnet worden, davon zwei in italienischer und zwei in albanischer Sprache, die übereinstimmende Geltung haben. Artikel 8: Gegenwärtiger Vertrag wird ratifiziert und ab dem Zeitpunkt des eingetragenen werden. Die Ratifizierungsurkunden werden in Rom ausgetauscht.

Unterzeichnet am 22. November 1927 in Triana.

Unterzeichnet: Duce Solo. Niaz Bria.

Der Anhang zum Vertrag enthält einen Briefwechsel zwischen dem albanischen Außenminister und dem italienischen Gesandten in Triana. Darin wird festgestellt, daß, wenn am Artikel 2, 3 und 4 eine der beiden Parteien die militärische Hilfe der anderen anzureufen genötigt ist, das Oberkommando über die aktiveren Truppen in Albanien dem albanischen in Italien dem italienischen Generalstab übertragen und die Niederlegung ihrer Truppen soll jede der beiden Parteien auf eigenen Mitteln tragen.

Geheime Beteiligung Ungarns

Budapest, 25. November.

Der Abschluß des italienisch-albanischen Defensivbündnisses ist in London überraschend gekommen. Allerdings hatte die italienisch-albanische Annäherung wohl verfügt, aber es ist glaubhaft, daß die Verhandlungen so offenbarend bekannt wurden. Der Vertrag läßt man für einen Gegensatz gegen ein französisch-italienisches Bündnis, dem man vorläufig den Wert beizulegen sollte. In gewissen Kreisen glaubt man, daß das Ungarn an dem italienisch-albanischen Bündnis teilnimmt, sich aber nicht äußern will, dies ist allerdings sehr fraglich. Man vermutet vielmehr ein Geheimabkommen.

Mit Tanks und Flugzeugen gegen Zuchthäusler

Zuchthäuslerrevolte in Kalifornien — Reguläre Truppen gegen 2000 Mebel

Bisher 11 Tote und 25 Verwundete

New-York, 25. November.

Im Zuchthaus zu Folsom in Kalifornien kam es zu einer Zuchthäuslerrevolte, die bisher in ihrer Art beispiellos dasteht. Augenblicklich werden 2000 Zuchthäusler durch 500 Mann regulärer Truppen mit Maschinengewehren und leichter Feldartillerie belagert. Man nimmt an, daß bisher neun Zuchthäusler und zwei Wärter getötet sind; 21 Zuchthäusler und vier Wärter wurden verwundet. Acht unbewaffnete Wärter wurden von den belagerten Zuchthäuslern als Geiseln innewahnen.

Die Revolte nahm folgenden Anfang: Um die Mittagszeit verammelten sich am Donnsamstag, dem höchsten amerikanischen Feiertag, im großen Saal des sogenannten Hellenhauses, in dem nur 2000 Zuchthäusler untergebracht sind, um 1000 Gefangene, um einer Zusammenkunft anzuhängen, um die Freiheit zu erwirken. Die Teilnehmer teilten sich in verschiedene Gruppen auf. Die Gruppe der „Wächter“, die den Zuchthäuslern die Tür aufschloß, wurde von den Zuchthäuslern angegriffen und die Zuchthäusler schloßen sich den Wächlern an. Die Gruppe der „Wächter“ wurde von den Zuchthäuslern angegriffen und die Zuchthäusler schloßen sich den Wächlern an. Die Gruppe der „Wächter“ wurde von den Zuchthäuslern angegriffen und die Zuchthäusler schloßen sich den Wächlern an.

Eine andere Abteilung eilte in das Büro des Gefängnisdirektors, um diesen gefangen zu setzen. Der Direktor hatte gerade noch Zeit, um sich mit der Außenwelt in Verbindung zu setzen und Truppen anzuordnen. Die Wärter eines anderen Zuchthäuslerzweiges verbarrikadierten sich darauf in alten Zellenhaus und gaben durch ein weiches Gitter bekannt, daß sie acht Wärter als Geiseln zurückbehalten hätten. Angewiesen

würden auf Eskortposten Truppen mit Maschinengewehren an, während das Zuchthäuslerpersonal mit den Jungen verhandelte, und es kam zur regelhaften Belagerung durch die Truppen.

Nach den letzten Meldungen müssen die von der Zuchthäuslerrevolte angeforderten Truppen mit Tanks und Flugzeugen gegen die meuternden Gefangenenbewegungen die Zuchthäusler eine freiwillige Kapitulation gezwungen haben. Auf beiden Seiten sind

zu verzeichnen. Nachdem die Truppen das erste Mal geschlagen waren, gingen sie, als Flugzeuge neue Maschinen gewehre gebracht hatten, zu einem zweiten Angriff mußten sich jedoch zurückziehen, nachdem sie Bomben in Zuchthaus geworfen hatten. Die Truppen erlitten weitere Verletzungen, um zu einem neuen Angriff schritten.

Letzte Handelsmeldungen

Frankfurter Abendbörsen

Frankfurt, 25. November. In der Abendbörse gingen Nachrichten des Schluß- und Abschlußcharakters größtenteils verloren. Die Stimmung war recht unruhig, und die Kurse bewegten sich in den engen Grenzen. Elektroenergie war am meisten gefragt. Die Kurse für Eisenwaren waren im allgemeinen etwas niedriger. Im Verlaufe gingen die Kurse weiter zurück. Rentenmärkte blieben vernachlässigt.

Annahme der Konurse im Oktober. Während die Zuchthäusler im Laufe des Jahres von Monat zu Monat abgenommen hatten und im September auf 874 zurückgegangen waren, lag ihre Zahl im Oktober wieder 492.

Forman gegen Schnupfen
Wirkung frappant

unseres Volkes auswirken. Die Ansicht der Sachverständigen, daß die Zunahme der Ausfuhr oder die Einführung einer Zölle des Wohlstandes bedeute, ist völlig abwegig. Wenn falsch, so, sicherlich ist die Meinung, daß die Zunahme der Ausfuhr, so wie den Reigen im Wohlstand schließt ein liege. Wenn es an dem wäre, dann müßte Deutschland durch die Einwirkung von Tausenden von Ausgewanderten reicher anstatt ärmer geworden sein. Der Wohlstand einer Familie nimmt bekanntlich nicht mit der Zahl der Kinder zu.

Noch niemals in der Geschichte der Völker hat ein Volk eine so fürchterliche Fron auf sich geladen, wie es mit der Annahme des Dawespatentes geschah. Da diese Annahme zu Recht oder Unrecht jedoch dürfte eine müßige Erörterung sein. Heute stehen wir einmal vor der erklärten Tatsache, daß wir und unsere Nachkommen weit über ein Menschenalter hinaus müßige Sklaven einer erdarmungslosen Hofzinnsmanie sein sollen. Die Aufgabe, die das deutsche Volk heute zu erfüllen hat, ist der Nachweis für die gänzliche Unmöglichkeit der Dawespatente.

Reider muß festgestellt werden, daß mit Ausnahme ganz weniger, ziemlich bedeutender ausländischer Volkswirtschaftler, kein Mensch an die Undurchführbarkeit des Dawesplanes glaubt! Die Staatsmänner der Völker, zu deren Sklaven uns das Verfall der Welt bereits schon in demselben, halten die Durchführbarkeit der Dawespatente bei allen ihren gegen uns gerichteten Maßnahmen als völlig undenkbar. Aber auch die meisten Staatsmänner, die offenbar eine christliche Verhinderung mit Deutschland herbeiführen möchten, halten den Dawesplan für die Grundlage jeder Verständigungspolitik.

Wenn man mit maßgebenden Ausländern, die in Deutschland wohnen, über die Möglichkeit, 2500 Millionen Goldmark jährlich aus einem verarmten Volk herauszupressen, spricht, so weisen diese Leute fast stets auf den Wunsch, der ihnen in Deutschland auf Schritt und Tritt begegnet, hin. Richtiglich brachte die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ in diesem Zusammenhang folgende bemerkenswerte Ausführungen:

„Ein bekannter französischer Politiker, der im Völkerbunde eine große Rolle spielt, machte einen Besuch in Berlin und erbot sich, einigen einheimischen Politikern die Reichshauptstadt zu zeigen. Er führte die Gesellschaft in einem Auto über die Hauptstraßen und durch einige Vororte, in denen die Neubautätigkeit seit dem Kriege einen überwaltenden und ansehnlichen Aufschwung genommen hat. Am Schluß der Autofahrt sagte er:

„Sehen Sie, das verstehen wir nicht, und davor haben wir Fremden Angst! — Eine englische Dame, die zum ersten Male in Berlin war, äußerte beim Besuch einer der neuen, pompös ausgestatteten Vergnügungsanstalten sie wunderte sich, daß es in London noch prachtvolle Lokale nicht gäbe. Und England habe, während der Krieg gedauert, diese gewiß wieder, entfallen. Umstände seien nur erwähnt um ihrer Unvergleichlichkeit Bedeutung willen. Das ist der Zustand selbstverständlich auf dem Wege der Reparationsleistungen an solchen Eindrücken auch je näher und praktischer interessiert ist, nur nebelhaft.“

Nach den frassensten Materialismus gemisser Kreise gegenüber der Not unseres Volkes, das in seiner großen Mehrheit stummhinauf dahin vegetiert, werden dem Ausländer Völker vornehmlich, die der bitteren Wirklichkeit nicht entbrechen. Auch ein arabeser verbrecherischer Optimismus, den man nicht selten auf dem Gebiet der Außenpolitik bei uns entwirft, läßt sich auf den Grund der Notlage unseres Volkes hinweisen. Wie die Dinge heute liegen, muß das deutsche Volk wissen, daß es durch die Annahme des Dawesplans auf Geduld und Verber der völligen Wüßheit der internationalen Hofzinnsmanie ausgesetzt ist. Und diese Hofzinnsmanie wird mit jeder Konsequenz unermesslicher und erdarmungslos die Tribute Jahr für Jahr fordern. Wir werden bis zum Weibhusten zahlen müssen, werden am elenen Ende erlahmen, was es heißt, wenn die internationale Politik die Geißel über ein Volk schwingt.

Es gibt nur eine Rettung: ein einig Volk, das der Welt zeigt, daß es wohl gewillt ist, die schweren Folgen eines verlorenen Krieges auf sich zu nehmen, das es aber nie selbst die Hand dazu heben wird, an Menschenleben hinaus zum Gelotzen und Sklaven anderer Völker getrieben zu werden.

Oskar Friederich

Die „gefährliche pfälzische Feuerwehr“

(Telegraphische Meldungen)

Landau, 25. November.

Vor dem französischen Militärspezialisten für die Pfalz in Landau hatte sich am Mittwoch der Kommandant der 1. Pfälzischen Feuerwehr, Jakob Rattenhauer, wegen Verletzung der Ehrenkodex des 808 und 82 der 3. W. R. E. (Störung der öffentlichen Ordnung und Unruhe mit militärischem Ansehen) zu verantworten, weil er am 22. Pfälzischen Feuerwehreffest in Bad Dürkheim gendert habe, daß beim Festzug mit Trommeln und Weisen militärisch werden ist und weil der Vorbeimarsch der Feuerwehreinheiten vor dem „Generalstab“ der Pfälzischen Feuerwehr, wie es in dem Bericht der französischen Geheimnisse heißt, ausgesprochen militärischen Charakter getragen habe. Befehles wurde Rattenhauer zur Haft gelangt, wurde zu haben, daß die Führer der Feuerwehren „Parademarsch“ vor dem Kreisbundesrat „Meldung, Augen rechts“ kommandieren hätten. Der Fall stand bereits am 25. Oktober dieses Jahres zur Verhandlung vor dem Kriegsgericht. Die Verhandlung wurde aber wegen einiger Unklarheiten in den Reuegenauigkeiten vertagt. In der letzten Verhandlung, in der die Reuegenauigkeiten der französischen Geheimnisse eine große Rolle spielten, wurde der ganze Sachverhalt nochmals aufgerollt. Besonders wurde hervorgehoben, daß auf Grund der Auskünfte der französischen Geheimnisse die Feuerwehr von Bad Dürkheim eine ausgesprochene nationalistische Organisation ist. Der Festzug sei die rein militärische Kundgebung gewesen, die jemals im beliebigen Gebiet stattgefunden habe. In seinem Vahner beehrte der Staatsanwalt gegen Rattenhauer 100 Mark Geldstrafe.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Rühr, ging zunächst auf die Aussagen des Beamten der französischen Geheimnisse ein, der das Recht als die größte, jemals im beliebigen Gebiet stattgefunden Kundgebung bezeichnet hatte, erklärte für eine solche Feststellung könne man dem Reuegen nur dankbar sein, denn wenn diese der Fall wäre, dann würde die Tatsache, daß bei jeder größeren militärischen Kundgebung ist nicht der geringste Zwischenfall mit der Befehlsgebung ereignet hat, der Aufmerksamkeit und Beschäftigung der Reuegenauigkeiten. Die Reuegenauigkeiten und das Verhalten der Reuegenauigkeiten. Die Reuegenauigkeiten und das Verhalten der Reuegenauigkeiten. Die Reuegenauigkeiten und das Verhalten der Reuegenauigkeiten.

Montener überflüssig!



Unsere umfangreiche, sehenswerte

Spielwaren-Ausstellung

ist eröffnet! Infolge des bisherigen grossen Zuspruches haben wir in diesem Jahre unsere Spielwaren-Ausstellung abermals ganz bedeutend erweitert und bringen wieder eine grosse Auswahl reizender Neuheiten zu bekannt billigen Preisen zum Verkauf. Gekaufte Spielwaren werden bei entsprechender Anzahlung bis zum 21. Dezember bereitwilligst aufbewahrt! Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet. Zuverkommende Bedienung.

Vereine erhalten Sonderrabatt!

Burghardt & Becher

Leipziger Straße Nr. 10 (gegenüber Ulrichskirche).



Warum ewig in
Miete wohnen?

Vortrag

Jeder Familie
ein Eigenheim!

am 29. November 1927 in Halle um 8 Uhr

im Wintergartensaal

Redner: Herr Stadtrat Klubscheldt

Berufsstelle von der größten, erfolgreichsten und kapitalträchtigen Bauparkasse Deutsch-

lands. Wer teilnehmen will, den Vortrag zu besuchen, schreibe um Unterlagen an die

Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde

Wormserstr. 10, m. B. D.

W. B. B. B. B.

In 25 Jahren an 1922 Bauparkasse

11.6 Millionen M. * Werk aussteht

Teilzahlung 1/4 Anzahlung

Rest in Wochen- oder Monatsraten nach Wunsch

Damen:

- Mäntel mit und ohne
- Pelz Kleider für Straße und Gesellschaft
- Kostüme
- Wind-Jacken
- Woll-Jacken
- Mädchen-Mäntel
- Kinder-Kleider
- Schuhwaren für Frauen und Mädchen

Herren:

- Anzüge
- Mäntel
- Paletots
- Gehrock-Paletots
- Übergangs-Mäntel
- Sport-Anzüge
- Brech-Hosen
- Gummi-Mäntel
- Wind-Jacken
- Pullover
- Hosen
- Schuhe für Männer und Knaben

Federbetten — Gardinen

Carl Klingler

Halle a. S., Leipziger Strasse 11, 1. Etage

Kein Laden / Eingang Kleiner Sandberg / Kein Laden

Vertreter:

H. Sauer, Naumburg, Othmarsweg 29 — Hugo Dies, Merseburg, Annenstrasse 14 — Bernhard Jile, Neumark-Petzendorf, Bedraerstrasse 26

Wir erhaltenes Klavier

für 6-8 Wochen zu liefern
schickt. Angehörige mit
Brenn. u. S. 2 1/2
an die Gesch. H. B. B.

Pelz- besätze

speziell für Frauen
und Mädchen zum
Selbstkauf. Aber in jeder
Probierstunde zu
haben. Wo vermerkt
Genreienstr. 31
Herrnstr. 20/2

Sichtenspielen als Weib-achsbäume

aus jüngeren Jahren
bestehend. Mit Selbstkauf
abst. ab 1927

Auswärtige Theater

Samstags, 18. Nov.
Schauvielfach

10/11 Uhr
Spiel im Schloß
Neues Theater

10/11 Uhr
Dianthel-Spektakel
Altes Theater

10/11 Uhr
Doppel- und Leben
Wilhelm-Theater

10/11 Uhr
Waldschützen
20 Uhr Einbruch
Friedrich-Theater

10/11 Uhr
Udenmann und der
Tod — Operette
Das Krollspiel
Landestheater

10/11 Uhr
Altenburg
10/11 Uhr
Helen Mühl

10/11 Uhr
Neuzeitliches
Theater Opera

10/11 Uhr
Schützenfest mit
Erntedankfest

10/11 Uhr
Schneebälle
Landestheater

10/11 Uhr
Der Patriot
Nationaltheater

10/11 Uhr
Bismarck
Landestheater

10/11 Uhr
Ein Sommerabend
Landestheater

10/11 Uhr
Cervantes
Landestheater

10/11 Uhr
Zwilling
Landestheater

10/11 Uhr
Ein Idealer Vater
Landestheater

10/11 Uhr
Waldschützen
Landestheater

10/11 Uhr
Schauspiel
Landestheater

Westfalia
maltt feinsten Anstell
nach D. L. M.

**Westfalia
Melker**
übertrifft alle bis-
herigen Melkerwaren.

RAMESOHL & SCHMIDT A.-G., OELDE, WESTF.
Verkaufsstelle: Halle an der Saale, Grafstrasse 18.

Familien-Anzeigen
aller Art sofort äußerst preiswert
Buch- u. Kunstdruckerei Otto Thiele
Halle a. S., Leinw. Nr. 61/62

Bei den Wahlen am 13. und 20. November wurde der Afa-Bund vernichtend geschlagen!

Halle darf nicht nachstehen!
Ausbau des Sieges ist die Parole!

Erhaltung u. Ausbau d. Angestelltenversicherung!

Leistungssicherung für die Zukunft!

Halle wählt also: D. H. V. Liste A.
Der Saalkreis wählt: D. H. V. Liste B.

Deutschnationaler Handlungshilfen-Verband
D. H. V. Halle (Saale). D. H. V.

Warum gerade
Ortizon
zur
Mundpflege?



Weil Ortizon-Mundwasser-Kugeln durch gründliche und nachhaltige Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle ohne jede Nebenwirkung vor Ansteckung schützen und den Mund — besonders auch nach dem Rauchen — sofort geruchsfrei machen. Ortizon wirkt gleichzeitig blutstillend bei Wundsein des Zahnfleisches, ist äußerst sparsam im Gebrauch, angenehm im Geschmack und schließlich infolge seiner festen Form ohne Gefahr des Auslaufens bequem zu verpacken.

Diese wesentlichen Vorteile werden auch Sie veranlassen, sofort einen Versuch zu machen!

Ortizon MUNDWASSER-KUGELN

Original-Verpackung "Ortizon" in allen Apotheken erhältlich.

Die Verlobung unserer Tochter Hanna mit dem Dipl.-Konduktoren Herrn Dr. sc. nat. **Georg Henning** beehren wir uns anzuzeigen.

Otto Keltch und Frau Margarete geb. Birjng.

Georg Henning.

Ertebig v. Könnern Laidorf bei Bernburg

im November 1927.

Wir zeigen hierdurch die Verlobung unserer Tochter Käthe mit Herrn Berg-Ingenieur Walther Koh in New-York-City ergeben an.

Dr. Richard Holland und Frau Anna geb. Schulze

Sondershausen, November 1927.

Marthahaus.

Am 20. November, abends 7½ Uhr, findet das

Jahresfest

des Marthahauses in der „Böge am Dem Wänt Kämmen“-Küchlein, statt. Es wird die Veranstaltung des Gastes herzlich erbeten. — Die Programmliste ist in der Wohnung des Marthahauses im Marthahaus an der Stelle.

Lange Winterabende

VERKÜRZT DURCH ABWECHSLUNG REICHER UNTERHALTUNG FÜR JUNG UND ALT DAS VOLLKOMMENE MUSIKINSTRUMENT

ELECTROLA

ANSCHAFFUNG ERLEICHTERT DURCH DAS „ELECTROLA RÄTEN-SYSTEM“

GERNE BARANZAHLUNG-KLEINE MONATSRATEN

Gust. Unlig, untere Leipziger Str. gegründet 1859

Ihre Vermählung geben hierdurch bekannt Dipl.-Ing.

Hans Vieweg u. Frau Margarete geb. Wapler.

Halle a. S., im November 1927.

Statt Karten.

Für die uns beim Heimgange unserer geliebten Entschlafenen, der Witwe

Alwine Stange

erwiesene herzliche Teilnahme sowie für die reichen Blumen-spenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen **Albert Stange und Frau.**

Beitz, den 24. November 1927

Bergschenke

Perle des Saaletales

Jeden Sonntag nachmittags und abend

Künstler - Konzert

Morgen Sonntag abend im großen Saal

Wohltätigkeitskonzert

zum Besten der Weihnachtsbescherung für Hilfsbedürftige

veranstaltet vom **Volkskirchlichen Gemeindevorstand Salze-Orbitz**

Salinaus Wintergarten

Magdeburger Straße 50

Morgen Sonntag, den 27. November im Spiesesaal die

2. große Halleische Kirmes!

Großer urgemüthlicher Kirmestruhel.

V. 12 Uhr bis 10 Uhr. Eintritt 50 P.

Einheitsbrot!

Bei unverändertem Gewicht nach wie vor nur 50 Pf.

Einheitspreisgeschäfte

Steinweg 3 Geiſtſtraße 58

ämtliche Filialen der Butterhandlung „An den drei Eichen“

Heute mittag ¼/12 Uhr entschlief samt im Diakonissenhaus unser lieber Gatte und Vater, Pastor I. R.

Friedrich Wilhelm Stelzner

im 83. Lebensjahre.

Halle (Saale), den 25. Nov. 1927.

Lindenstraße 60

Agathe Stelzner geb. Schumann Landrechtsdirektor **Dr. Konrad Stelzner und Frau**

Die Beerdigung findet am 26. November 12¼ Uhr von der Kapelle des Südrfriedhofes aus statt.

Todesfälle:

Johanna Kupatt, Gatte. Beerdigung Montag 2¼ Uhr von der Kapelle des Südrfriedhofes aus. — Franz Jiegler, 70 Jahre, Gatte. Beerdigung Montag 1¼ Uhr von der Kapelle des Gertraudfriedhofes aus. — Agnes Bohne geb. Michael, 40 Jahre, Gatte. Beerdigung Montag ¼/8 Uhr von der Kapelle des Gertraudfriedhofes aus. — Arbeiter Karl Jwanits, 63 Jahre, Gatte. — Bertha Nawals geb. Hoffmann, 62 Jahre, Holzweib (Kreis Wittenfeld). — Friedrich Böbel, 4 J. Wittenfeld. — Frau Julie Bauer geb. Schütte, 40 Jahre, Queblinburg. Beerdigung Sonntag 2 Uhr von Brühl-friedhofe aus. — Hedwig Strelch geb. Wäber, 40 Jahre, Arnburg. Beerdigung Sonnabend 4 Uhr.

Stadtküche

O. Ryssel, Halle Sophienstr. 1 Tel. 21377

Übernahme von kompl. Mittag-Abend- sowie Jagdgerichten (auch nach auserhalb) bei-organ. u. schmuckhalt. Zubereitung.

Heut-Vorschläge bereitwilligst

Otto Ryssel S. Köch., Lustgasse, st. u. tel. an-5. u. 6. 75

Musikhaus LÜDERS & OLBERG G.M.B.H.

Perrnstr. 27/28 HALLE (S.) Leipzig-Str. 30

Wir bieten Ihnen als größtes und modernstes Spezialgeschäft der Provinz Sachsen eine Auswahl von

ca. 8000 Schallplatten (16000 Aufnahmen)

und einigen hundert Musikapparaten

Vorführung zwanziglos und ungestört in unseren zahlreichen Vorführräumen.

Unser neuartiges Riten-system gestattet auch Ihnen die Anschaffung eines Qualitäts-instrumentes.

Verlangen Sie kostenlos unsere Kataloge und Preislisten.

Sprechapparate u. Schallplatten aller führenden Marken

Heute früh wurde meine geliebte, herzengute Tochter, unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin, Tante und Cousin

Johanna Kupatt

von ihrem langen schweren, mit unendlich großer Geduld ertragenen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefer Trauer Im Namen aller Hinterbliebenen

Ww. Emma Kupatt.

Halle a. S., den 24. November 1927.

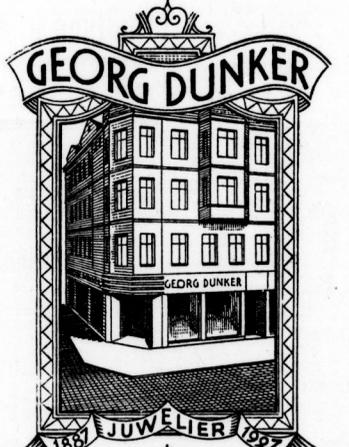
Lindenstraße 4.

Die Beerdigung findet am Montag nachm. 2¼ Uhr von der Kapelle des Südrfriedhofes aus statt.

Zurgedachte Kranzpenden nimmt die Beerdigungskass. „Pietät“ (M. Burkel), Kleine Steinstraße 4, entgegen.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

GEORG DUNKER



1871 JEWELIER 1927

Am 26. November 1927 verleihe ich mein seit 40 Jahren bestehendes Geschäft von Leipzigerstr. 13 nach meinem Grundstück LEIPZIGERSTRASSE 16 Ecke Gr. Sandberg, gegenüber Café Zorn.

Photo-Atelier

Pieperhoff

Inh. F. Rothmann

Halle Poststraße 15

Gute Photo-Bildnisse

Ausstellung Magdeburg 1927 Goldene Medaille

Messer und Gabeln

empfehlen in mehr als hundert verschiedenen Mustern von während 40 Jahren erprobten Fabriken

in Alpaka, Alpakasilber und echt Silber

¼ Dutzend von 10 bis 125 Mark

Juweller Zittel

Altberühmtes Besteckhaus Schmeersir. 12 Goldene Medaillen 1921 und 1922

Hotel Haus Dietrich

Tage Künstler-Konzerne

Jeden Donnerstag Sonnabend und Sonntag

4 Uhr 7 ans-Tea

und abends Besesschäftsstunde.

Brennlich-Süddeutsche Statten-Votterie.

Neue Einnahme: Alt-Brennstraße 28, geg. d. Universitäts-Teer Staatl. Post-Einn. v. Eckbre

Heute, Samstag, den 26. November Morgen, Sonntag, den 27. November und Montag, den 28. November letzte Tage der großen

Gemälde-Ausstellung

im Hohenzollernhof, Magdeburgerstr. 65

von 10-7 Uhr ununterbrochen bei freiem Eintritt. Verkauf wochentags. Sonntags nur Besichtigung.

Selten günstige Gelegenheit zum Vertrieb von Gemälden ersten Ranges!

Bankanstalt's Musikschule

ausführendes Institut

in Magdeburgerstr. 60

Dir. Aug. Bennhens ein-stündlich anerkannt.

Stadt-Theater

Heute Sonnabend, 20 Uhr Prinz v. Homburg

Sonntag, 16 Uhr Fidelio

19½ Uhr Der Zarowitsch.

Theater Theat.

Sonntag 19½ Uhr Die japanische Puppe

WALHALLA

Anfang 8 Uhr Der große Erdbeben

Ein Abend im Maxim

Ausstattungs-Operette

In 12 Bildern

Vorher der erst. Vorführabend

Täglich bis 9 Uhr Sonntag, 4 Uhr nachm. 19½ Uhr Hansel u. Gretel

mit den köstlichen Künstlern d. W.

MODERNES THEATER

Das Zwei-Stimmen-Wunder

Anna Wunsch und der erlöste ch. 2. Novbr.-Spielplan

Nach jed. Vorstellung - Tanz - bei freiem Eintritt Sonntag nachm. 4 Uhr-Tanz-Tea mit köstl. Unterhalt.

Eintritt frei

RITTER

Flügel - Pianos

Seit 99 Jahren bewährt als unverwundlich, tonschön und 3 u 5 u 7 u 10 u 12 u 15 u 20 u 25 u 30 u 35 u 40 u 45 u 50 u 55 u 60 u 65 u 70 u 75 u 80 u 85 u 90 u 95 u 100 u 105 u 110 u 115 u 120 u 125 u 130 u 135 u 140 u 145 u 150 u 155 u 160 u 165 u 170 u 175 u 180 u 185 u 190 u 195 u 200 u 205 u 210 u 215 u 220 u 225 u 230 u 235 u 240 u 245 u 250 u 255 u 260 u 265 u 270 u 275 u 280 u 285 u 290 u 295 u 300 u 305 u 310 u 315 u 320 u 325 u 330 u 335 u 340 u 345 u 350 u 355 u 360 u 365 u 370 u 375 u 380 u 385 u 390 u 395 u 400 u 405 u 410 u 415 u 420 u 425 u 430 u 435 u 440 u 445 u 450 u 455 u 460 u 465 u 470 u 475 u 480 u 485 u 490 u 495 u 500 u 505 u 510 u 515 u 520 u 525 u 530 u 535 u 540 u 545 u 550 u 555 u 560 u 565 u 570 u 575 u 580 u 585 u 590 u 595 u 600 u 605 u 610 u 615 u 620 u 625 u 630 u 635 u 640 u 645 u 650 u 655 u 660 u 665 u 670 u 675 u 680 u 685 u 690 u 695 u 700 u 705 u 710 u 715 u 720 u 725 u 730 u 735 u 740 u 745 u 750 u 755 u 760 u 765 u 770 u 775 u 780 u 785 u 790 u 795 u 800 u 805 u 810 u 815 u 820 u 825 u 830 u 835 u 840 u 845 u 850 u 855 u 860 u 865 u 870 u 875 u 880 u 885 u 890 u 895 u 900 u 905 u 910 u 915 u 920 u 925 u 930 u 935 u 940 u 945 u 950 u 955 u 960 u 965 u 970 u 975 u 980 u 985 u 990 u 995 u 1000

RITTER

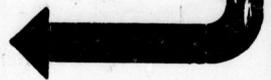
Piano-Fabrik Leipziger Str. 73

Storbekannt der Magdeburger

Vereins-Nachrichten

S. S. M. Geführt: 22. Sonntag, den 27. November 20 Uhr, Abendsitz unter Mitwirkung des Chores und Quartetts, Welpen von F. Meyer. Eintritt frei.

Eröffnung



Sonnabend, 26. November

13 Uhr



C. F. Ritter

Halle a. d. Saale
Leipziger Strasse 87-92

Wir erlauben uns zu einer zwanglosen Besichtigung der vergrößerten Geschäftsräume höflichst einzuladen. Unter Beteiligung der Firma Albert Martick Nchf., Inh. Rich. Ziemer, Halle veranstalten wir eine Sonderschau:

Porzellan im Heim.

Sonnabend vormittag bleiben unsere Geschäftsräume wegen Umräumungsarbeiten geschlossen.

Hausfrauen und Töchter

Dienstag den 22. Nov. in Weissenfels Hotel „Bauerischer Hof“ — Mittwoch den 23. Nov. in Zeitz Hotel „Kronprinz“ — Donnerstag den 24. Nov. in Elstern. Restaurant „Terrassen“ — Freitag den 25. November in Querfurt Hotel „Go dener Stern“ — Mittwoch den 26. Nov. in Sangerhausen „Schützenhaus“ — Donnerstag den 27. Dez. in Halle (S.). Ort Ulrichstr. 68. II. Beginn 10 stündige theoretische u. praktische

Tafeldeck- u. Servierkurse
Tageskursus 8-10 Uhr, Abendkursus 7-10 Uhr. Honorar 12 M. im voraus zu zahlen. G.H. Anmeldungen in obigen Lokalen; höflichst erbeten

Frau Berta Linke, Fachlehrerin,
Halle (Saale), Groß-Ulrichstr. 63, II.

Herren- und Berufsfahrer-Ausbildung

Roland G. m. b. H.
Private Kraftwagen-schule
Fennrt 25418 Liebenauerstr. 70

Ein Insekt ist sicherlich
Der beste Helfende für dich.

Preisverleihe

Planos

bei bequemster Zahlung.

**Musikhaus
Lüders & Olberg G. m. b. H.**
Halle a. S., Leipziger Straße 20.
Fennrt 29716.

Sanatorium Am Goldberg
Bad Blankenburg (Thüringer Wald).
Telephon 44. Lein. der A 211. Dr. Keienbur.
Facharzt für innere Krankheiten.

Wraitzel & Steiger, Poststr. 9/10
Hollieferanten
Juwelen : Gold : Silber

Magdeburger Hallenbau-Lotterie

Ziehung am 28. ds. Monats

Hauptgewinn: 1 Auto

Lose à 1,20 Mark. Gewinne werden auf Wunsch mit 90 Prozent in bar ausgezahlt.

Lose zu haben bei: Rich. Meyer, obere Leipziger Straße 16 Otto Arndt, Leipziger Straße 33, Reinhold Kell, Rannische Straße 13 Paul Kettler, Ulrichstr. 26 und in allen durch Pakett-kennzeichen Verkauftstellen.

Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche über See
Höf. Halle a. S.
(Deutscher Frauenverein vom Roten Kreuz für die Kolonien)

Zur Teilnahme an der Fester des
25 jährigen Bestehens
unserer Abteilung in den Sälen der „Lage u. den 3 Regen“ am
Dienstag, den 29. November, abends 6 1/2 Uhr
im Beisein der Vorsitzenden des Hauptvereins, Ihrer Hochd. Frau Herzogin
Abdoli Friedrich zu Mecklenburg, laden wir ergebenst ein. Alle
Freunde der Sache sind herzlich willkommen.

Sehr reichhaltiges Festprogramm u. a. Vortrag des Herrn Luitp. Prst.
Dr. Karo — Darbietungen des Künstlerpaars Joseph u. Maria Plaut
— Aufführungen — Konzert der Bergkapelle unter Musikdirektor Reichmann
Die Vorstellungen zu 2. 1.-, 2.- und 1.- der Säle im Beisein von 2. 1. (1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u. 1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u. 1245. u. 1246. u. 1247. u. 1248. u. 1249. u. 1250. u. 1251. u. 1252. u. 1253. u. 1254. u. 1255. u. 1256. u. 1257. u. 1258. u. 1259. u. 1260. u. 1261. u. 1262. u. 1263. u. 1264. u. 1265. u. 1266. u. 1267. u. 1268. u. 1269. u. 1270. u. 1271. u. 1272. u. 1273. u. 1274. u. 1275. u. 1276. u. 1277. u. 1278. u. 1279. u. 1280. u. 1281. u. 1282. u. 1283. u. 1284. u. 1285. u. 1286. u. 1287. u. 1288. u. 1289. u. 1290. u. 1291. u. 1292. u. 1293. u. 1294. u. 1295. u. 1296. u. 1297. u. 1298. u. 1299. u. 1300. u. 1301. u. 1302. u. 1303. u. 1304. u. 1305. u. 1306. u. 1307. u. 1308. u. 1309. u. 1310. u. 1311. u. 1312. u. 1313. u. 1314. u. 1315. u. 1316. u. 1317. u. 1318. u. 1319. u. 1320. u. 1321. u. 1322. u. 1323. u. 1324. u. 1325. u. 1326. u. 1327. u. 1328. u. 1329. u. 1330. u. 1331. u. 1332. u. 1333. u. 1334. u. 1335. u. 1336. u. 1337. u. 1338. u. 1339. u. 1340. u. 1341. u. 1342. u. 1343. u. 1344. u. 1345. u. 1346. u. 1347. u. 1348. u. 1349. u. 1350. u. 1351. u. 1352. u. 1353. u. 1354. u. 1355. u. 1356. u. 1357. u. 1358. u. 1359. u. 1360. u. 1361. u. 1362. u. 1363. u. 1364. u. 1365. u. 1366. u. 1367. u. 1368. u. 1369. u. 1370. u. 1371. u. 1372. u. 1373. u. 1374. u. 1375. u. 1376. u. 1377. u. 1378. u. 1379. u. 1380. u. 1381. u. 1382. u. 1383. u. 1384. u. 1385. u. 1386. u. 1387. u. 1388. u. 1389. u. 1390. u. 1391. u. 1392. u. 1393. u. 1394. u. 1395. u. 1396. u. 1397. u. 1398. u. 1399. u. 1400. u. 1401. u. 1402. u. 1403. u. 1404. u. 1405. u. 1406. u. 1407. u. 1408. u. 1409. u. 1410. u. 1411. u. 1412. u. 1413. u. 1414. u. 1415. u. 1416. u. 1417. u. 1418. u. 1419. u. 1420. u. 1421. u. 1422. u. 1423. u. 1424. u. 1425. u. 1426. u. 1427. u. 1428. u. 1429. u. 1430. u. 1431. u. 1432. u. 1433. u. 1434. u. 1435. u. 1436. u. 1437. u. 1438. u. 1439. u. 1440. u. 1441. u. 1442. u. 1443. u. 1444. u. 1445. u. 1446. u. 1447. u. 1448. u. 1449. u. 1450. u. 1451. u. 1452. u. 1453. u. 1454. u. 1455. u. 1456. u. 1457. u. 1458. u. 1459. u. 1460. u. 1461. u. 1462. u. 1463.

Unterhaltungs-Beilage

Der Weg durchs Addermoor

ROMAN VON
KARL STRECKER

[23]

COPYRIGHT 1927 BEI ERNST KEILS NACHFOLGER
(AUGUST SCHERL), G.M.B.H., BERLIN UND LEIPZIG

Der Jäger steckte die Pistole ein und öffnete die Tür, denn es war vor Pulverrauch in der kleinen Stube nicht mehr auszuhalten. Er hing das Gewehr über und warf einen Blick auf den Toten, besann sich einen Augenblick und schleppte ihn dann zur Kellerluke, warf ihn hinab und schloß den Deckel. Hinter der Bodenleiter fand er einen hohen Lorrspaten und einen anderen, gewöhnlichen. Er nahm beide mit.

Vergebens hat er einen ganzen Tag um die große Kiefer herum nach der Leiche seines Vaters gegraben.

30.

Aus der Doppelreihe der Kastanienallee, die schon von Hebrighbraunen Knospen glänzte, fuhr das Auto in gedämpftem Tempo die Schloßrampe empor. Dieter stand in der Haupttür und nickte mit der Hand.

Lorenzen sprang aus dem Wagen. Eine Weile standen die beiden Männer Hand in Hand, keiner brachte das übliche Lächeln bei der Begrüßung auf. Das Dunkel tiefen Ernstes stand in beiden Gesichtern, aber im Händedruck lag das Gelübnis, nicht zu verzweifeln.

Lorenzen hatte nur ein paar unbedeutende Verwundungen im Krieg erhalten, war Kompagnieführer und auf dem Rückmarsch Bataillonskommandeur gewesen. Während er noch zwischen zwei Angeboten in vorteilhafter Zivilstellung schwankte, erhielt er Dieters Telegramm. Und die alte Anhänglichkeit an seinen gütigen Gönner Wintorp, die Möglichkeit, seiner Hinterlassenschaft und seinem letzten Werk zu nutzen, zugleich sich selber wieder dort in seinem alten Ruf zu besessigen, entschied.

Biseflotte empfing die beiden Herren zum Tee. Nach freundlicher Begrüßung kam man sogleich auf die geschäftliche Lage. Und da gab es dann freilich einige Ueberraschungen für den Anförmling, die Dieter vorzog, ihm in der Hauptsache unter vier Augen mitzuteilen.

„Ich ahnte Schlimmes“, fogar sehr Schlimmes“, berichtete er. „Aber das, nein! Heute vormittag habe ich die Abschrift der fehlenden Bankrechnungen bekommen. Denken Sie: nicht weniger als eine Viertelmillion hat der gutherzige Wintorp seinem gütigen Vater, dem Altenbecker, gepumpt. Zum Dank dafür hat der faubere Herr ihm, als er schon in der Agonie lag, den Schuldschein und die Bankrechnungen aus dem Schreibtisch gestohlen —“

„Das ist selbst für die heutige Zeit ein starkes Stück. Aber wie so Schuldchein? Das Geld ist doch hoffentlich eingetragener?“

„Wo? In Altenbeek gibt's nichts mehr einzutragen, das war schon mit Hypotheken überlastet, es gehört eigentlich schon einer Verwandten —“

„So ist das ganze Geld so gut wie verloren?“ rief Lorenzen entsetzt.

„Ich hoffe doch nicht ganz. Brooken hat nur eben ein Drittel des Geldes verspielt.“

„Nur' ist gut.“

„Von dem übrigen hat er, nach Zahlung drückender Schulden, unter der Hand die Anteile von vier Bauerhöfen und eines Gutes an dem großen Bruch gekauft. Das war nämlich auch so eine Schurkerei des Reichthums — er kühlte sich von Wintorps geistiger Ueberlegenheit immer erdrückt, und so gönnte er ihm diesen Triumph nicht.“

„Und diese Grundstücke sind noch schuldenfrei?“

„Größtenteils! Der Krieg kam dazwischen. Sonst —“

„Und Sie meinen, darauf könnten wir Beschlag legen?“

„Ich weiß nicht, wie der junge Brooken sich zu der Angelegenheit stellen wird. Wir könnten ihn ja dem Staatsanwalt anzeigen wegen Beihilfe zum Diebstahl und Betrug. Leider ist er zurzeit nirgends zu finden!“

„Wer wohnt und regiert denn in Altenbeek?“

„Ruth!“

Lorenzen fiel vor Ueberraschung in einen Stuhl.

„Ja, ja! Auch ein Wunder der Zeit! Ist nicht geschieden, lebt mit ihrem gräßlichen Gatten, der alle seine Güter in Rumä-

nen und der Tschechoslowakei verloren hat — vorläufig wenigstens — in Schloß Altenbeek und bewirtschaftet das Gut mit einem Inspektor ausgezeichnet.“

Der friesische Hüne, dem seine siebenunddreißig Lebensjahre trotz der doppelt zu rechnenden Kriegszeit niemand angesehen hätte — sein frisches Gesicht, seine blonden Haare und die leuchtend blauen Augen wirkten wie Sonnenschein —, streifte lächelnd die Asche von seiner Zigarre.

„Sie war eigentlich immer nur ein bißchen mannstoll, sonst ein ganz gescheiter und netter Mensch, der das Herz auf dem rechten Fleck hat!“ — Er stockte, als er Dieters Gesichtsausdruck sah.

Der drohte lächelnd mit dem Finger. „Si, ei! Was höre ich da heraus?“

„Nur, daß ich Ruth kenne“, erwiderte Lorenzen unbefangen. „Gott, wenn man fünf Jahre nachbar ist!“

„Dann kann schon allerhand passieren!“ nickte Dieter, bedächtig mit dem Kopf nickend.

„Es ist aber nichts passiert“, meinte Lorenzen gutmütig-ärgert. „Jedenfalls aber wird es angenehmer sein, die kleine Gräfin zum Gutsnachbar zu haben, als das Galgenesicht des jungen Brooken. Auf alle Fälle werde ich ihr in den nächsten Tagen einen Besuch machen.“

Inzwischen bekam auch das Schloß Barfelow Besuch. Professor Splettsdörfer hatte in einem beweglichen Klagebrief seinen Zustand in der noch immer unruhigen Reichshauptstadt als kaum erträglich geschildert, so daß Biseflotte ihn eingeladen hatte, sich ein wenig in Barfelow zu erholen. Er war erschreckend abgemagert. Tief lagen die Augen in dem von weißen Haarsträhnen umrahmten Gelehrtenangehicht, das ein nervöses Zucken entstellte. Geistig war er noch so frisch wie einst, davon gab er gleich am ersten Abend eine Probe, wo er stundenlang politisch debattierte. Zur Verwunderung der Hörer ohne allzu düsteren Pessimismus.

Vor seiner Abreise hatte er Irene besucht. Er war des Lobes voll über ihre Tätigkeit in dem Blindenheim. Sie sei der „Spiritus rector“, ja, die eigentliche Seele dieser segensreichen Anstalt. Schon durch das Wunder ihrer Geige. Der alte Professor wurde ganz poetisch, als er von der Wirkung ihrer Abendkonzerte erzählte. „Diese Stille und Andacht! Nichts war zu hören, wenn sie ihren Vogen ansetzte und es dann wie der Gesang der Seligen sich aus den Saiten löste, wie kleine Engel im Raum hin- und herschwebte und alle ergriff. Aber nicht nur mit ihrer Kunst, auch mit ihrem ungewöhnlich klaren Verstand. Ihre Ansprachen und kleinen Vorträge versäumte keiner. Sie ist schon stellvertretende Vorsteherin und wird sicher einmal die Leitung des Ganzen übernehmen.“

Biseflotte und Dieter wechselten einen trohen Wid. „Dann kann ich mir freilich auch erklären“, sagte Dieter lächelnd, „warum Irene nichts mehr von Barfelow wissen will.“

„Das stimmt nicht“, erwiderte Splettsdörfer und schüttelte sein weißes Lockenhaar. „Fräulein Irene spricht mit rührender Liebe und Anhänglichkeit von ihrem Vaterhaus. Rein“, lächelte er geheimnisvoll, „es ist noch ein anderer Magnet, der sie festhält. Ein ungewöhnlich begabter junger Künstler — bildschön, und das kann die Ärmste nicht einmal sehen —“

„Vielleicht doch“, Biseflotte versonnen, „mit den Augen ihres Herzens.“ Alle schwiegen eine Weile. Dann nahm der Professor wieder das Wort zu einer politischen Prophezeiung.

31.

Die Absicht Lorenzens, der Besitzerin von Altenbeek einen Besuch zu machen, sollte schneller und auf wesentlich andere Art zur Ausführung kommen, als jemand ahnte.

An einem der nächsten Vormittage war er zur Saatbestellung eines Außenfeldes geritten und gerade von seinem Oldenburger Braunen gestiegen, um dem Lenker der Sämaschine Weisung zu geben, als er von der Chauffee her, die, etwa einen Kilometer entfernt, auf das Gut zulief, das Zwitschernd eines Kraft-

wagaus hörte. In rasender Fahrt sauste ein offenes Automobil mit fünf oder sechs genauen Gestalten darin, auf Barfelow zu. In der Sonne blühte ein Metallstück auf. Kein Zweifel, das war ein Raubüberfall, wie sie in jener Zeit häufig von Verbrechern, die eine vollständige oder militärische Kaste vorgenommen hatten, unternommen wurden.

Im Nu sah Lorenz zu Pferde und jagte in schärfstem Tempo dem Schloße zu. Er wäre aber, da er eine nasse Wieße umreiten mußte, zu spät gekommen, wenn dem Schloß nicht ein Netter in — Professor Spießhörer erstanden wäre.

Der greise Gelehrte, der in der köstlichen Ruhe und Sicherheit des Schlosses wahrhaft angelebt war, sah gerade in einer Fensternische des Turmzimmers mit dem Fernglas und freute sich, daß auf den weiten Feldern ringsum im Licht der Morgenjonne die Frühjahrsbestellung trotz Revolution und Versailles munter vor sich ging. Mit einem kleinen Glücksgefühl im Herzen, wie er es lange nicht gekannt hatte, betrachtete er durchs Glas die einzelnen Flügel, die schreitenden Sämannen, die Kartoffelleger und Düngewagen, die das Land be-zehnten.

„Besch ein Friedensbild“, sagte er zu dem am Schreibtisch arbeitenden Dieter. „Eine Symphonie von Erdenfrieden und Himmelstegen von Frühling und Menschenfleisch.“ Plötzlich stockte er. „Was kommt denn da?“

Auf der Chaussee bemerkte er in der Ferne einen dunklen Gegenstand, der sich in großer Geschwindigkeit näherte.

Das Glas vor den Augen, rief der Professor plötzlich mit vor Schreck überschlagender Stimme: „Spartakitenauto!“

Dieter sprang ans Fenster. Ein Blick mit bloßem Auge überzeugte ihn, daß in der Tat ein Militärauto mit fünf Bewaffneten, nur mehr etwa sechshundert Meter vom Schloß entfernt, herangejagt kam. Er sprang sofort zur Treppe, während er dem Professor zurief: „Klingeln Sie!“ und nach dem elektrischen Knopf zeigte.

Vom Treppenhause aus alarmierte Dieter laut rufend das Schloß, während die Klingel unter dem beharrlichen Daumen-druck des Professors formwährend schrillte. Niemand und die Mädchen, schon auf der Treppe, wurden beordert, schleunigst die Außentüren zu schließen. Dieter selber eilte in den großen Lazarettisaal — den früheren Salon der Frau Wintorp —, dessen Flügeltüren zu den beiden anderen Krankenzimmern geöffnet waren.

„Achtung, Ueberfall! — Alles hört auf mein Kommando! Fenster auf!“

Im Nu standen die Fenster des ersten Stocks offen. Schon hörte man draußen das Auto rattern und schnaufen.

„An die Gewehre! Fenster besetzen! Fertig zum Schuß!“ Ohne Hast folgten die Befehle kurz hintereinander, prompt wurden sie ausgeführt.

Inzwischen war das Auto die Rampe heraufgefahren und hielt jetzt. Zwei Mann von der Besatzung hatten ihre Gewehre schußbereit.

Plötzlich erschienen gleichzeitig, an fünf Fenstern des ersten Stockes verteilt, neun Mann in gestreiften Leinwand, je ein Gewehr im Anschlag. Dieter, als der gehetzte, sich mit schußbereiter Pistole hinauslehrend, rief hinab: „Die Flinten runter! Keiner rührt sich vom Fleck!“ Die Leute im Auto, meist wüste Gangesichter und wahrscheinlich nie Soldaten gewesen, stutzten. Die beiden mit den Gewehren, gerade im Begriff anzulegen, setzten ab. „Sollen wir schießen?“ fragte einer von ihnen den muskulösen Führer, der in Marineuniform aufrecht stand, schon im Begriff, auszustiegen.

„Verückt! Nein!“ schrie der ihnen hastig zu. Er selber, die Lage schnell übersehend, hob beide Hände empor und rief: „Kameraden! Halt! Ihr werdet doch nicht auf Kameraden schießen?“

„Schöne Kameraden!“ rief Dieter herab. „Aus welchem Buchthaus kommt ihr?“

Der Führer schüttelte errötet den Kopf. „Aus keinem Buchthaus!“ Nun hätte das freilich ein anderer sagen müssen als dieser gezeichnete Vursche mit dem unverkennbaren Verbrechertyp. „Wir sind“, fuhr er geläufig fort, „das Exekutivkomitee. Wir haben Instruktion für euren Soldatenrat!“

Drei der Gewehre in den Fensternischen wurden heruntergenommen, die übrigen blieben im Anschlag, und der junge Hovekamp, ein Altenbecker Häuslersohn, rief: „Unser Soldatenrat braucht euch Buchthäusler nicht.“

„Schießt sie doch nieder!“ rief in diesem Augenblick eine Stimme vom Rasenstück an der Auffahrt her: Lorenzen, der quer durch Park und Garten galoppiert war, hielt auf kläuerndem Pferd an der Rampe, die Pistole schußfertig erhoben.

„Halt!“ sagte Dieter und streckte die Hand vor. „Von Rechts wegen.“ fuhr er mit erhobener Stimme zu dem Rädelsführer fort „mühten wir euch entwaffnen und einsperren. Aber wenn ihr verspricht, ruhig zu verschwinden und keine anderen Minderungen zu versuchen, lassen wir euch abziehen.“

„Nicht doch!“ rief Lorenzen aufgeregt.

Indessen hatte der Chausseur auf einen Anstoß, den ihm der Führer mit dem Knie gegeben, schon den Motor angekurbelt, und während der Räuberhauptmann noch einige Nebenarten von

„unamerabenschaftlich“ und „melden“ machte, fuhr das Auto die Rampe hinunter und in laufender Fahrt davon.

„Das hätten Sie nicht tun sollen“, rief Lorenzen ärgerlich zu Dieter hinauf.

„Es ist besser so“, sagte der, sich am Fenster aufrichtend, „es ist schon genug Blut geflossen.“

„Ich muß doch sehen, wo die Kerle bleiben!“ rief der Gutsherrenbesitzer und sprengte, vornübergeneigt, dem Auto nach.

Schon nach einigen Minuten war er wieder da. „Sie fahren nach Altenbeek, telephoniert sofort!“ rief er zu den noch offenen Fenstern hinauf. „Kommt zu Hilfe im Auto!“ Dabei wandte er sein nasses Pferd und jagte dem Kraftwagen nach.

In Altenbeek hatte die Räuberbande mehr Glück. Sie über- raschte den Grafen, wie er nach eingenommenem Frühstück in einem bequemen Sessel saß und die Zeitung las. Als er, von zwei Pistolermündungen gleichzeitig bedroht, aufsprang und dem donnernden Ruf „Hände hoch!“ Folge leistete, sank er, vom Verzichtsdiesmal tödlich getroffen, um.

Ruth hatte in ihrem Toilettenzimmer das Auto gehört, gerade mit dem Ausziehen eines vorwichtigen Rippenbändchens beschäftigt und in dem Glauben, es sei nur Besuch, wurde sie von dem Lärm und einem Schuß im Erdreich plötzlich aufgeschreckt. Die Lage erkennend und in der schnellen Erwägung, daß eine Substanz, auch wenn man sie abschloß, nur kurzen Widerstand leisten würde, eilte sie die Treppe hinauf auf den Boden. Dort führte eine kleine Leiter zu einer Plattform, die eigentlich nur dazu da war, zu anderen Zeiten an der hohen, senkrechten Fahnenstange das Wappenbanner zu hissen. Ruth flog die Leiter empor, hatte den Lufendeckel auf und kletterte ins Freie. Oben angekommen, zog sie die Leiter hoch, schloß den Deckel, legte die Leiter darüber und stieß nun, an die Brüstung gelehnt, nach dem Dorf zu laute Pfiferuse aus.

Währenddessen waren die Räuber unten auf keinen Widerstand gestoßen, da die ohnehin keine Dämerschafft durch die Hintertür und die Küchenfenster Reithaus nahm. So verteilten sich die Blünderer. Während der Führer mit einem anderen Diebe dabei waren, den Geldschrank zu erbrechen, ein anderer nach den Schmuckstücken der Gräfin suchte, war ein vierter in den Keller gestiegen und kam mit einem Arm voll Geldstücken herauf, von denen ihm der Chausseur, der, um nicht leer auszugehen, ins Portal getreten war, sogleich zwei abnahm.

Inzwischen war Lorenzen auf seinem erschöpften Pferde im Park angekommen und hatte auf die Pfiferuse Ruths die Sachlage schon von weitem erkannt. Er band seinen Braunen, der jetzt ein Schimmel war, an einen Ast und eilte, ohne auf das Barfelow Auto zu warten, zum Seiteneingang des Schlosses, wobei er Gelegenheit fand, der tapferen Ruth, die über die Brüstung hinab sah, beruhigend zuzuwinken.

Inzwischen hatte Dieter von Barfelow aus versucht, die Nachbarn telephonisch zu warnen, fand aber zu seiner ärgerlichen Verwunderung die Leitung zerstört. Wie sich später herausstellte, waren die Drähte an der Chaussee geschnitten. So rüstete er schnell ein Hilfsauto mit den sechs gesundesten und zuverlässigsten Rekonvaleszenten aus, doch war eine kostbare Viertelstunde verloren gegangen. Dafür gelang es jetzt, die bei der Blünderung im Altenbecker Schloß gestreuten Räuber, auf heimliche Weisung des rechtzeitig in einem Fenster erscheinenden Lorenzen hin, einzeln zu überwältigen und ohne Widerstand festzunehmen. Sie wurden später ausnahmslos als entsprechende oder aus ihrem Gefängnis befreite Verbrecher fest-gestellt.

Lorenzen war inzwischen Ruth behilflich gewesen, ihren lustigen Zufluchtort zu verlassen. Sie fand sogleich ihre gute Laune wieder, meinte, sie habe immer „hoch hinaus gewollt“. Aber der Scherz verging ihr, als sie den Tod ihres Gatten erfuhr, dem es in den drei traurigen Jahren gelungen war, zwar nicht ihre Liebe, aber doch ihre Achtung und Freundschaft zu erwerben.

Es verstand sich, daß man weder jetzt noch bei der vier Tage später stattfindenden Besetzung — zu der übrigens auch Vislotta kam — von wirtschaftlichen und geschäftlichen Dingen sprach. Erst ein paar Tage später fuhren Dieter und Lorenzen in Altenbeek vor, um zunächst einmal die Lage zu klären.

Die Liebertrachtung, die Ruth gleich in der ersten Viertelstunde erlebte, war der Bericht Dieters über den großen Darlehensschwandel des alten Broolen. Ruth war vollkommen außer Fassung, als sie von dieser Gaunerei ihres Onkels erfuhr. Jetzt erst verstand sie vieles, was sie dunkel geahnt hatte. Sie sprang auf, stampfte mit dem Fuß und ließ ein paar mal schwer atmend durchs Zimmer. Wütend erzählte sie, daß Bogislaw ihr noch über den Kopf hinweg, heimlich, eine kleine Waldpartelle verkauft habe und mit dem freilich nicht erheblichen Erlös in ein Berliner Schmeckerkonsortium eingetreten sei. Ein Bekannter wollte ihn in elegantem Pelz und eigenem Auto gesehen haben, wie er am Hotel Kaiserhof vorfuhr. (Fortsetzung folgt.)

Sie verzicht keine Miene. Die beiden gehen auf und ab und wissen nichts mehr zu sagen. Die vielen Menschen dieser letzten Nacht, die schillernde Musik, die Fülle, der Trübel, — die beiden sind müde. Die Nacht war ein langer stummer Kampf, der unentschieden blieb. Wie so vieles im Leben.

„Einsteigen!“
Ihre Hände liegen ineinander. Sie fühlen zum letzten Mal einer des anderen Herzschlag.

„Wenn ich durch diese letzte Nacht einen Querschnitt mache, Gaston, so steht ein großes Rätsel vor mir, das ich nie werde lösen können. Oder wenn ich scherzhaft sein darf: ich habe die vollendete Fürst-Pücker-Lorte, Schicht auf Schicht, Farbe kunstvoll neben Farbe, alles verbunden mit einem Crème, dem man weder Aroma noch Gelatine beigegeben hat.“

„Und wenn ich einen Querschnitt durch dein Herz mache, Wita, dann weiß ich nicht ein und aus. Dieses Rätsel ist weit größer als das Deine. Oder wenn ich bitter sein darf: ich habe ein länglich-rundes Blutgefäß mit blauen Adern und zuckenden Nerven, mit feinen Röhren und garten Sehnen, den Triebfächer aller Handlung, durchschwemmt von roten und weißen Blutkörperchen, die zuckende Muskelschale, in die träumerische Menschen den Begriff „Seele“ gegossen haben.“

Sie sieht ihn lange und verwundert an, sehr lange . . .
Dann geht der Zug ab.

Robbenjagd am Baikal

Ein sibirisches Abenteuer von F. W. von Gornburg

Zwei Monate lang suchten wir schon in Eis und Schnee bei einer Hundebälte die Baikalküste ab. Vergebens. Wir waren schon ganz verzweifelt und nahe daran, die Ringelrobben für ausgeschlossen zu halten. Da stießen wir endlich, im späten Januar, auf die gesuchte Beute.

Seit Weihnachten war der See vereist, aber erst Mitte Januar hatten wir den nötigen Schneid ausgebracht, weiter hinauszuweichen. Wir trauten dem wegen seiner Lücken gefürchteten „heiligen Meer“ nur halb, obwohl das Süßwasseris um ein vielfaches tragfester ist als das Meereis. Seitdem Imquill und ich im nördlichsten Alaska anderthalb Jahre lang unter den Eskimos gelebt hatten, konnten wir ein Lied davon singen. Süßwasseris trägt schon bei einer Stärke von dreißig Millimetern ziemlich sicher einen, auch zwei Menschen; beim Meereis aber ist es selbst bei einer Dicke von achtzig Millimetern noch durchaus ungewiß, wie ein Versuch ausläuft. Dazu ist dieses müde, niederträchtige Meereis auch noch völlig undurchsichtig.

Eins aber hatten wir bei den Eskimos gründlich gelernt: die Seehundjagd. Nicht die übliche Robbenschlächterei, sondern eine mehr weibmännliche Art, von unseren Lehreistern „Aufstoß“ genannt. Eine zweite Art, bei der man auf dem Eise die Seehunde belauert und sie während des Atemholens harpuniert, kam nicht in Frage. Wir wollten uns obnehin mit einem einzigen Seehund begnügen, um so mehr, als die Tiere schon recht selten zu sein schienen. Zur Ernährung brauchten wir sie ja nicht unbedingt und waren nicht so sehr auf sie angewiesen wie in den Eiswästen von Alaska, wo längere schlechte Jagdergebnisse die Gefahr eines nahen Hungertodes in bedenkliche Nähe rückten. Hier lieferten uns die Wälder mancherlei Gettier, und aus den Eislöchern des Sees stachen wir mit dem Bierzaß nachts bei lobender Jadel so manchen braven Omul heraus.

Endlich hatten wir an der Nordwestküste des Baikal Robben ausgemacht. Gegen zehn Uhr morgens zogen Imquill und ich auf den See, trennten uns aber bald, da jeder für sich allein jagen wollte.

Zwei Stunden lang ging es in nördlicher Richtung vorwärts über die tiefverschneite Fläche, zwischen Eisblöcken und Schollen, an schmalen Spalten vorbei, von denen man nie wußte, ob sie sich unter dem Schnee schlossen oder ob nur eine trügerische Decke darüber gespannt war. Da hieß es erst vorsichtig mit dem Stode das Gelände abtasten, um nicht einmal unversehens zu versinken.

Die Sonne stand hoch am Himmel und warf blendendes Licht über den See. Kein Laut, kein Vogelruf, kein Strauch, nichts als Eis, Schnee, Sonne und Himmel, so weit der Blick reichte. Nur zur Linken fand das suchende Auge Trost und Halt an den fernem, zerklüfteten Gebirgszügen, die zum Seeufer schwindelnd hin abstürzen und manchmal senkrechte, völlig kahle Wände bilden.

Gegen Mittag erblickte ich endlich in der Ferne auf einem Eisblock einen dunklen Punkt. Das Glas zeigte einen in der Sonne sich wohligh rälendenden Seehund. In dessen Nähe lagen auf tieferen Schollen und Schneewehen drei weitere Tiere. Wenn nicht alles schief ging, würde ich ans Ziel kommen. Die Entfernung betrug vielleicht achtshundert Meter; so konnte ich unbesorgt noch aufrecht weiter gehen. Der Schnee und die dicken Kränke (Hilfschub) sorgten dafür, daß die Tiere mich nicht hörten. Ihr Gesicht reichte kaum weiter als drei- bis vierhundert Meter

Es galt aber, die Wachsamkeit des Seehundes, der den höchsten Punkt erklettert hatte, zu täuschen und eben — auch ein Seehund zu sein. Da heißt es also, sich auf den Boden legen, die Füsse anziehen und sich ruckweise nach Robbenart vorwärts bewegen. Bis zu einer Entfernung von zweihundert Metern genügt das; noch ist eine übergroße Vorsicht nicht vonnöten.

Dann aber hat das Tier einen bestimmt erpßt. Es blieb mir nichts anderes übrig, als alle vorher sorgfältig studierten Bewegungen der Seehunde getreulich nachzuahmen. Langsam humpelte ich vorwärts, von Zeit zu Zeit einhaltend und fiebernd den Kopf hebend. Ich versäumte auch nicht, mir als „Fell“ mit den „Flossen“ zu kreben; ein Handwerk, das gelernt sein will.

Gut, daß mir keiner zusieht, dachte ich dabei. Ein nichtsahnender Zuschauer müßte sich wägen vor Lachen über das närrische Getue in der Nähe, und ich konnte unbesorgt mir weidlich das Fell scheuern.

Run hupf-hupf, wieder ein paar Sprünge vorwärts. Allmählich wird mir hollisch warm. Wie müde diese blödsinnige Art der Fortbewegung macht, wenn man als Vögelbeiner auf die Welt gekommen ist, weiß auch nur jemand, der es selbst ausprobiert und sich dazu ein Schneefeld ausgesucht hat, in dem er über scharfe und hinterlistig spitze Eisstücke gleitet und sich durch tiefen Schnee winden mußte.

Herrgott, denke ich, eigentlich solltest Du Dich einmal, ein einziges Mal nur, richtig a'streden. So recht herzhast die Stamm- und die gelähmten Glieder reden. Aber dann leb wohl, Seehund! Ein Sprung vom Eisblock, und er wäre mit Gefolge in sein Wasserloch verschwunden. Also aushalten! Schön weiter Seehundmännchen markieren. Hupf — hupf und ein wenig traben.

Inzwischen bin ich endlich auf fünfzig Meter herangekommen. Eine einzige unvorsichtige und unrichtige Bewegung, und der Kerl ist zum Teufel. Ich habe aber das Geschäft gelernt, und wenn ich auch noch kein Meister darin bin, so habe ich doch kaum etwas zu fürchten. Merkwürdig übrigens, daß das scheinbar nach den ersten Beobachtungen, die es auf zwei- bis dreihundert Meter sehr sorgfältig macht, nur mehr flüchtig auf den Anknüpfungspunkt achtet. Es weiß, daß ein Seehund naht, das genügt ihm. Keine Gefahr also, er kann weiter schlafen. Er schläft zwei, drei Minuten, dann ist er wieder wach und sucht vorsichtig das Gelände ab. Allmählich bin ich bis auf etwa fünfzehn Meter herangekommen. Unsere Eskimojäger schlichen sich zwar oft auf fünf, sogar auf drei Meter heran und schleuberten erst dann dem Tier die Harpune in den Leib. Das habe ich nie fertig gebracht; dazu gehört wohl die Erfahrung eines ganzen Lebens oder die Vererbung ganzer Generationen.

Vorsichtig schiebe ich die Windstärkerbüchse vor. Der Schuß muß genau zwischen den Lichten gehen oder in den Hinterkopf. Auch dann läuft man noch Gefahr, daß die Robbe einen Todesprung instinktiv nach dem Wasserloch unternimmt und abgleitet. Dann geht die wertvolle Beute verloren.

Ich liege fast bewegungslos und habe die Büchse vorn. Nun ein sorgfältiges Zielen. Die Robbe wirft sich hoch und stürzt seitwärts vom Eisblock hinunter. Ich springe auf. Klankend verschwinden die langgestreckten Körper der drei anderen Tiere in den Wasserlöchern. Wie geilt glänzen die Felle. Aber meine Robbe liegt fest.

Ich stürze auf sie los. Bald darauf höre ich ein gräuliches Fluchen. Nach einer kurzen Weile taucht mein Freund Imquill auf; er hatte dieselbe Robbengruppe angegangen. Ich freute mich diebisch, denn er hatte als Jäger ohnehin schon mehr Punkte als ich.

Die Robbe war ein schönes, ausgewachsenes männliches Exemplar, leider ohne die für diese Art charakteristische helle Ringelzeichnung auf der Oberseite.

Das neue Buch

Der expressive Mensch und die deutsche Lyrik der Gegenwart, Geist und Form moderner Dichtung. Von Dr. Ferdinand Josef Schneider, o. Professor an der Universität Halle-Wittenberg. Preis brosch. 7 RM., Ganzleinen 8,50 RM.

Das Buch des bekannten Gelehrten ist keine historische Darstellung, die Namen und Titel häuften und sich in der Charakteristik einzelner Dichterpersönlichkeiten erschöpfte. Es sucht vielmehr die Entwicklung der deutschen Lyrik seit etwa 1910 vom Grunde eines bestimmten Lebensgefühls aus zu begreifen, als dessen psychologischer Träger der expressive Mensch erscheint. Durch Abgrenzung dieses Typus von dem ihm zeitlich vorangehenden neuromantischen wird der Gesamtkomplex moderner Lyrik in einzelne Hauptrichtungen zerlegt, die auf ihre Probleme und formalen Kennzeichen hin eingehend untersucht werden. Dadurch erfährt das Kunstvolles und die schöpferische Gestaltung unserer Zeit eine ganz neue Beleuchtung von prinzipiellen Gesichtspunkten aus. Auch die bislang nur durch vage Schlagworte angedeuteten verwandtschaftlichen Beziehungen der modernen Lyrik zur Dichtung vorausgegangener Epochen, namentlich zu der des Barock, werden im einzelnen aufgedeckt und gleichfalls von der Basis einer verwandten Seelenkonstitution aus begriffen.

Die Gänsewette

Stizze von Kopernikus.

Mein Urgroßvater war ein deutscher Großbauer in einer der fruchtbarsten nördlichen Niederungsgegenden unseres schönen Vaterlandes. Diese auf ihrem weit voneinander getrennten Gehöften lebenden Bauern mit einem Besitz von hundert bis fünfhundert Morgen Land stellen einen Menschenschlag dar, wie Goethe in seinem „Gymont“ die Niederländer schildert: „Es sind Männer, wert, Gottes Boden zu betreten; ein jeder rund für sich ein kleiner König, fest, rübrig, fähig, treu, an alten Sitten hangend.“ Und diese kleinen Könige hatten, fern vom sogenannten „Treiben der Welt“, denselben Goethe's Weisheitswort in die Tat umgesetzt: Tages Arbeit! Abends Gäste! Saure Wochen! Frohe Feste!

Ja, frohe Feste! Wer das ganze Jahr hindurch im Schweige seines Angesichts gearbeitet hat als „erster Diener“ seines Besitztums, den packt dann wohl, wenn der lange graue Winter kommt, die natürliche Lust, nun einmal zu feiern und zwar kräftig, als Ausgleich für den langen, langen Werktag.

Der erste frische Schnee — sofern er „liegen“ blieb — bildete gleichsam den Bedruf. Dann machte ein Spatzvogel unter den befreundeten Bauern den Anfang, indem er den Schlitten mit den besten Pferden bespannen ließ und unter fröhlichem Schellen- geläut zum Nachbar fuhr. Nicht, um ihn zu besuchen, sondern um ihn seiner mit Recht mißtrauischen „besseren Gehälste“ abzuwarten und zu weiterer Fahrt mitzuladen. Der Mitreisende pflegte dann hoch und heilig zu versprechen, noch vor Mitternacht zurück zu sein. Heiß! ging's dann zum Dritten, zum Vierten, wo ein weiterer Schlitten dazu genommen wurde, und so weiter, bis ein gutes Duzend unternehmungslustiger Herren beisammen war und man endlich in einem Dorfstruge landete.

Aber bis Mitternacht war man durchaus nicht wieder daheim, auch am nächsten Tage nicht, allenfalls — wenn's gut ging — am dritten. Man zechte und speiste ausgiebig, Tage und Nächte hindurch, ohne aus den Kleidern zu kommen. Man hatte ja noch seine „Nerven“, und bei der sonst so gesunden arbeitsamen Lebensweise hielt man — einmal im Jahre — solche „Touren“ ohne Schaden an Leib und Seele aus.

Die braven Ehefrauen liebten diese Reisen ihrer Gatten wenig. Sie großten daheim und schmiedeten Rachepläne, bereiteten manchmal den Heimkehrenden einen bösen Empfang. Und schon beim Gedanken an diesen Empfang sank manchem Becher der Mut, und das stolze Herrenbewußtsein schrumpfte bedenklich zusammen, wenn die Stunde der Heimkehr nahte.

Da schlug am letzten Tage einer solchen Winterreitfahrt, als die Schadel schon brummen und manches Kinn reudoll und Besserung gelobend auf die breite Bauernbrust herabsank, mein Urgroßvater mit der gebräunten Faust auf den großen runden Eigentisch, daß es krachte: „Was weiten wir: meine Friederike schickt uns sofort eine gebatene Gans her, wenn ich es wünsche.“

Ein dröhnendes Lachen, vernichtend in seinem Hohn, ist die Antwort, und ein Duzend derber Hände fährt über den Tisch: „Ich weite zehn Taler! — Ich zwanzig! — Ich dreißig!“ und so reihum.

Mein Ahn nimmt all diese Wetten an. Die andern lachen und spotten: „Er ist ja betrunken. Von Befehlen redt der Kerl noch.“ — Und nun macht man Ernst. Die Wette wird streng geheim gehalten. Ein Kutscher wird ausgewählt, der zu meines Urgroßvaters Hof fahren soll, um die Gans zu holen. Er nimmt dazu meines Urgroßvaters Schlitten, damit Frau Friederike nicht denke, es sei Betrug. Ja, als „Unterschrift“ für seinen Auftrag zerrt mein Ahn mit großer Mühe den Ehering herunter, der den Finger seit zwanzig Jahren nicht verlassen hat und fast damit verwachsen ist.

Und nun wartet man und würzt die Zeit mit Wiben, deren scharfe Spitzen gegen meinen Ahn gerichtet sind. Und man rechnet. In vier bis fünf Stunden kann der Vote zurück sein. Dann ist gerade die richtige Zeit zur Abendtafel. Die ganze Runde kommt wieder in ausgelassene Stimmung. Nur meinem Ahn wird von Stunde zu Stunde schwüler. Mit Frau Friederike ist manchmal nicht zu spähen, und er ist diesmal länger als sonst fort geblieben. Die andern können lachen. Sie haben erschwingliche Summen gesetzt, er aber hat eine . . . Vermögen verwettet. Er kneift beide Daumen so energisch, als wenn er sie ausbrechen wollte.

Die andern merken seine steigende Angst und werden immer lustiger. Der Abend kommt, aber kein Fuhrwerk, kein Gans. Wie, wenn die resolute Frau die Pferde ausspannen ließ und den Knecht — zum Spott — zu Fuße zurückschickte? Immer banger wird der Großsprecher, und verzweifelt flammert er sich innerlich an die Wirkung des Ringes, des Sinnbildes der Zusammengehörigkeit in Freud und Leid.

Sieben Stunden sind herum. — Acht. Jetzt könnte der Vote auch zu Fuß längst zurück sein.

Es ist längst dunkel geworden. Da ertönt helles Schlittengeläut, und alles stürzt voller Neugier hinaus, lärmend und höhrend: „Na, Jochen, hast Du die Gans?“

„Zwei“, rief der Knecht. „Denn die Madam meinte, eine wird doch nicht reichen. Und auch Kohl und Kartoffeln hat sie eingepackt und Pfäumen und Budergerken . . . Und — und das andere, sagt die Madam, das — andere wird sie mit dem Herrn mündlich erledigen.“

„Kinder“, pflegte mein Urgroßvater zu sagen, wenn er seinen Enkeln diese Geschichte erzählte, „vor dem andern“ haben mich die schönen Taler bewahrt, die ich meiner Friederike mitbringen konnte. Aber die Angst, die ich in jenen Stunden ausgestanden habe, als der Schlitten unterwegs war, wünsche ich keinem Feinde. Eins sage ich Euch, Kinder“, — und bei diesen Worten pflegte er die Hand seiner Frau zu ergreifen und ehrfurchtsvoll zu drücken — „Mann und Frau dürfen einander nie im Stich lassen, auch wenn die Galle schon überlaufen will.“

So hat mir meine Mutter diese Geschichte übermittelt, der sie ihr Großvater noch selber als alter Herr erzählt hat, und so werde ich sie an die Nachkommen weitergeben.

Der Querschnitt

Ein Zeitbild von Dorothea Hollatz

Gaston holt Brita zur Oper ab.

„Was wird gespielt?“ fragt sie und senkt das Kinn in den weißen Pelz.

„Strawinskis „Geschichte vom Soldaten.““

„Du fängst an, mich zu langweilen, Gaston.“

„Möchtest Du etwas anderes? Jeder Wunsch soll Dir heute erfüllt werden. Du weißt, ich wäre am liebsten bei Dir geblieben, da ich morgen in aller Frühe abreisen muß und wir uns noch so manches zu sagen haben. Was wünschst Du jetzt? Möchtest Du Beethoven hören?“

„Ich möchte in einen Zirkus.“

Also fahren sie zum Zirkus. Erbarmungsloser Rhythmus schallender Musik hämmert auf ihre Nerven. Pferde tanzen gequält im Takt, Tiere der Wüste verrenken die geschmeidigen Körper in Kunststücken, Clowns, jammervoll bunt bepinselt, armselige Drahtpuppen, reißen ihre alten Witze und loden Lachsalben hervor. Dazu unaufhörlich Musik und Duft nach feuchtem Sand und fremden Erdeilen.

Warum sitze ich hier, fragt sich Brita, und lasse die Stunden verrinnen und sage ihm nicht das worauf er seit Wochen wartet? Zweifle ich noch an meinen Empfindungen oder bin ich trotzig? Ach, wenn man in sein eigenes Herz schauen könnte . . .

Gaston quälte ähnliche Gedanken: nun läßt sie die letzten Stunden vorübergehen und führt mich in den Zirkus. Ich darf neben ihr sitzen, darf die seidnen Falten ihres Kleides fühlen, darf ihre Tasche halten, weiß aber nichts von ihrem Herzen, diesem Wundergarten voller Rätsel und Tiefe.

Applaus! Weisfall! Rasendes Gähnen! Unglaubliche Gefährlichkeit! Vollendete Akrobatik! Die Musik schmettert. Trommeln wirbeln.

„Gaston“, bittet Brita, „mir ist schwindlig. Wir wollen in ein Café.“ Also fahren sie in ein Café und nehmen in einer Nische Platz. Auch hier Musik. Sanft elegische Märcen wechseln mit bizarren Apathobien ab. Die Unterhaltung kommt in Fluß. Zwei geistreiche Menschen, die aufeinander eingestellt sind, wissen sich Frage und Antwort geschickt zuzuwenden. Sie reden von Kunst, Sport, Natur, Aktien, nur nicht von Liebe. Als sie dann gähnt, schlägt er vor, sie nach Hause zu fahren und sich zu verabschieden. Das weißt sie enttäuscht zurück: sie wolle bis zum Abgang des Zuges bei ihm sein.

„Warum?“

„Weil, — nun weil . . .“ Sie kann die gestaltlose Masse ihrer Empfindungen und Gedanken nicht in den Panzer der Worte zwingen.

Dann besuchen sie eine Bar.

Überall Musik und Menschen. Immer neue Musik und immer neue Menschen; Menschenströme, Menschenmäuel.

So viel Menschen — so viel Schicksale, denkt Brita, aber sie schämt sich dieser elegischen Anwendung. Sie haßt alles Sentimentale und wirft einen scharfen Witz ins erlahmende Gespräch.

Er ist erstaunt. Die Zeit rückt vor, der Abschied naht, aber sie sagt ihm nichts, — nichts von dem, was er hören möchte. Er ist ein Kind in seiner Seele, ein artiges Kind, das nicht gewaltfam nimmt, was es so gern besitzen möchte.

In diese Art hat Brita noch nicht die Sonde ihrer Menschennatur getaucht; vielleicht steht gerade die Wand zwischen ihnen, das seltsame Etwas, das einer am anderen nicht versteht. Da hilft kein Zirkus, kein Café, keine Musik. Uebermüdet stehen sie zwischen Nacht und Morgen auf dem Bahnsteig.

„Was wirst Du heute tun?“ fragt er.

Sie zuckt mit den Schultern: „Wahrscheinlich werde ich mit „Die Geschichte vom Soldaten“ anhören.“

Er wundert sich über nichts mehr.

„Wann wirst Du wiederkommen?“ fragt sie.

Er zuckt mit den Schultern: „Wahrscheinlich nie.“